№ 23. Olpe, Mittwoch den 21. März 1888.

Erscheint am Mittwoch und Samstag und kommt bereits Dienstags und Freitags nachmittags zur Ausgabe. Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk. 20 Pf., per Post bezogen 1 Mk. 25 Pf., mit Illustriertem Sonntagsblatt 25 Pf. mehr.

Sauerländisches Volksblatt.

Anzeiger für das Sauerland und speziell für den Kreis Olpe.

Anzeigegebühr: 10 Pfg. für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, unter 4 Zeilen 40 Pfg.; Reklamen 25 Pfg. die Zeile. Die Besorgung von Briefen und Annahme von Adressen wird mit 25 Pfg. berechnet.

Verantwortlicher Redakteur: Gottfried Ruegenberg. Verlag der Ruegenberg'schen Buchhandlung in Olpe.

✻ Kaiser Friedrich.

Während die Vertreter der gesamten deutschen Nation und der Culturvölker der ganzen Welt unserem entschlafenen glorreichen Kaiser Wilhelm in tiefster Rührung noch die letzten Ehren erweisen, da hat auch bereits des verewigten Herrschers verehrter Sohn, Kaiser Friedrich III. die Herzen aller Deutschen, ja, wir dürfen wohl sagen aller gebildeten Menschen mit Freude, Trost und herrlichen und zuversichtlichen Hoffnungen erquickt. Getreu dem Hohenzollernwahlspruche, daß der König der erste Diener des Staates sei, war der Kaiser und König Friedrich ungeachtet seiner schweren Krankheit alsbald nach dem Hinscheiden seines erlauchten Vaters aus dem italienischen Curorte San Remo nach der deutschen Reichshauptstadt geeilt, und bereits am Tage nach seinem Eintreffen verkündete der Kaiser in einem Manifeste an „Sein Volk" und in einem Erlasse an den Reichskanzler und Ministerpräsidenten Fürst Bismarck sein Regierungsprogramm. Wohl sind diese beiden kaiserlichen Erlasse ihrem Wortlaute nach bereits bekannt geworden, aber nichts tröstlicheres kann es in der jetzigen Lage des deutschen Vaterlandes geben, als Kaiser Friedrichs hohes Streben und Thun an der Hand dieser Erlasse und der übrigen kaiserlichen Kundgebungen uns so sehr wie möglich klarzulegen und dem Gedächtnis einzuprägen.

Hoch über den Parteien und den politischen Schwankungen des Tages stehend, erblickt Kaiser Friedrich das Ziel seiner Regierung hauptsächlich in der Aufrechterhaltung der Stetigkeit und der Harmonie im Staats- und Volksleben und sieht gleichzeitig der Monarch in der Verfassung und den parlamentarischen Körperschaften das wichtigste Mittel um die Schwierigkeiten im staatlichen und sozialen Leben zu beseitigen.

Alles, was sich im Reiche als gut bewährt hat, soll also auch weiter auf das Beste gepflegt werden und Neuerungen sollen nur dann zur Einführung gelangen, wenn sich Regierungen und Volksvertreter genügend über die Nützlichkeit verständigt haben. In die praktische Politik übertragen heißt dies: Die Eintracht der deutschen Fürsten und Stämme, beruhend auf der Gleichberechtigung Aller, ist auch ferner hoch zu halten. Der Kaiser übt keine besondere Gewalt über das Reich aus, sondern ist nur der Vollstrecker des Willens der im Bundesrat vereinigten deutschen Fürsten und der im Reichstage versammelten Volksvertreter. Naturgemäß vereinigt der Kaiser als Präsident und Führer der Fürsten in seiner Person aber die höchste Gewalt im Reiche und übt dieselbe verfassungsmäßig, also als der Willensausdruck der deutschen Fürsten und Völker aus. Nicht die kaiserliche Machtfülle, nicht die Stärke des deutschen Heeres, nicht der Drang nach kriegerischen Lorbeeren, nicht der Ehrgeiz eines Kunstmäcenus erfüllen aber des Kaisers Denken und Thun, sondern friedliche Culturarbeit, weise Sparsamkeit, Vermeidung aller religiösen und politischen Extremen, gediegene Heranbildung der Jugend, innerhalb der gegebenen Verhältnisse mögliche Linderung der Not der Armen, Förderung von Wissenschaften und Künsten, mit einem Worte Hebung der wahren Wohlfahrt des Volkes ist Kaiser Friedrichs einziger Ehrgeiz. Alle Welt muß zugestehen, daß auf Deutschlands Kaiserthron ein Herrscher von fast bürgerlicher Bescheidenheit, ein siegreicher Feldherr ohne Ehrgeiz und ohne Ruhmbegierde und ein Staatsmann und Politiker von reichster und ächter Erfahrung sitzt, daß der herrliche Sohn Kaiser Friedrich seines erlauchten, glorreichen Vaters Kaiser Wilhelm schönste Tugenden ererbt hat und, so lange es Gott gefällt, auch ausüben wird.

⚮ Der Gedenktag Kaiser Wilhelms.

Stets hat es jede edele Nation als eine Pflicht der Pietät und als eine heilige Mahnung für die aufwachsenden Geschlechter angesehen, ihre großen Todten zu ehren und sicherlich ist es ein Herzensbedürfnis aller deutschen Patrioten, daß dem verewigten Helden Kaiser Wilhelm ein Gedenktag geweiht werde. Welcher Tag wäre dazu aber wohl geeigneter, als der 22. März, der Geburtstag des Entschlafenen? Hatte dieser Tag doch im Leben des deutschen Volkes bereits einen hohen Ehrenplatz erhalten, so daß man stets mit herzlichster Freude seiner gedachte und ihm frohe Feste nicht nur in ganz Deutschland, sondern auch in fernen Ländern, wo Deutsche wohnten, widmete. Der 22. März ist daher bereits so voll und ganz als Erinnerungstag an Kaiser Wilhelm dem Gedächtnisse der Nation eingeprägt, daß es durchaus folgerichtig ist, den 22. März überhaupt als weihevollen Gedenktag Kaiser Wilhelms zu feiern.

Wenn wir uns so recht vergegenwärtigen, was der verewigte erste Kaiser des neuen deutschen Reiches seinem Vaterlande, ja der ganzen Culturwelt war und dabei erwägen, mit welcher Bescheidenheit, ja rührender Demut der Große Wilhelm über sein Wirken urteilte, so muß jeder ehrliche Mann ohne Weiteres zugeben, daß der entschlafene Held nicht nur das Muster eines Fürsten, sondern vor allen Dingen auch das Muster eines Menschen war und daß es unsere heilige Pflicht ist, Kaiser Wilhelms Lebensbild uns und unseren Kindern an einem Gedenktage vor die Augen zu führen.

Kaiser Wilhelm war der erste und beste Krieger des deutschen Heeres, er war der erste und treueste Beamte des Reiches, er war der erste und treueste Bürger des Staates. Er sagte von sich: „Ich erblicke in allen Menschen meine Brüder und lege jeden Herrscherstolz ab," und doch hat er niemals seiner Kaiser- und Königswürde auch nur das Geringste vergeben. Kaiser Wilhelm durfte von seiner Regierungszeit, seinem hohen Amte, seinem segensreichen, unermüdeten Wirken zu allen Deutschen sagen: „Ich habe für das Wohl des Vaterlandes mehr gearbeitet, mehr gesorgt, und mehr gewagt, als Ihr Alle!" Aber niemals hat man von dieses Kaisers Mund dergleichen Worte gehört, wohl aber hat er an seinen ruhmreichen Tagen Aussprüche gethan, welche seine lautere Herzensbescheidenheit, seine tiefe Demut bekundeten. „Welche Wendung durch Gottes Fügung, ihm gebührt die Ehre", telegraphierte Kaiser Wilhelm nach dem Tage von Sedan an seine Gemahlin. Ferner hörte man bei Gelegenheiten, wo dem Kaiser Wilhelm Huldigungen dargebracht wurden, von ihm nicht selten die Worte: „Was ich bin, bin ich durch Gottes Gnade! Wir sind nur die Werkzeuge Gottes und haben keine Ursache stolz zu sein!"

Und wie muß der Mund der Zweifler und Spötter verstummen, wenn sie überblicken, welchen herzlichen Segen die Pflichttreue, die Demut und die Gottesfurcht Kaiser Wilhelms seinem Wirken gebracht hat! Die Welt ist freilich undenkbar und für Großthaten leicht vergeßlich, aber man blättere nur nach in der Weltgeschichte, ob man einen einzigen Herrscher findet, der solche Erfolge, solche dauernde, schöne, herzgewinnende Erfolge aufzuweisen hat, als Kaiser Wilhelm, obwohl Sieger in drei Feldzügen und Bezwinger der größten Kriegermacht der Welt, legte sich Kaiser Wilhelm doch nach den blendendsten Erfolgen weise Mäßigung auf, er sah in den Kriegen nur ein notwendiges Uebel, ein Gottesgericht, rahte nicht auf kriegerischen Lorbeeren aus, sondern wandte sich sobald als möglich der Förderung der inneren Wohlfahrt des Landes wieder zu.

Ohne irgend welche Uebertreibung darf man auch von Kaiser Wilhelm sagen, daß er der verkörperte deutsche Genius für ein ganzes Jahrhundert war. Als jammernden Knaben sehen wir Kaiser Wilhelm in der großen Leidenszeit Preußens und Deutschlands in den Jahren 1806 bis 1812. Aber 1813 erwacht in dem fürstlichen Jüngling schon der deutsche Genius, der ihn auf die Schlachtfelder treibt und ihm zeigt, wo und wie die Schicksale der Nation entschieden werden. Eine lange, lange Zeit der Prüfung muß er nun erst bestehen ehe er, bereits ein Greis, zur Herrscherwürde gelangt. Doch der königliche Greis fühlt in sich die Kraft des siegesbewußten Feldherrn und die gereifte Kunst des Staatsmannes und kann hat er zehn Jahre regiert, so ist aus dem verkannten Preußen und dem gesplitterten und verachteten Deutschland der erste Staat der Erde geworden.

☐ Politische Plaudereien.

Auf welch' eine Woche blicken wir zurück! Auch dem beredtesten Munde und der gewandtesten Feder ist es unmöglich, den Gefühlen Ausdruck zu geben, welche die Herzen der Deutschen bewegten, und die Widerhall fanden auf dem ganzen Erdenrund, soweit gesittete Menschen wohnen. Wir haben einen Herrscher verloren, dessen Thron das Herz seines Volkes war, und ein neuer Kaiser steht an der Spitze Deutschlands, welcher der Liebling der Nation ist. Was aber Wort und Schrift nicht zu sagen vermochten, das haben die Thränen gesagt, die in den Augen des tieferschütterten Volkes zitterten; Fürst Bismarck weinte, als er am unvergeßlichen 9. März im Reichstage das Ableben des ruhmgekrönten Heldenkaisers Wilhelm mitteilte; und wir alle weinten, dem im Geiste waren wir alle geschaart um die so schwer geprüfte kaiserliche Familie und um die Totenbahre, welche die irdischen Ueberreste eines Mannes trug, wie die Geschichte aller Zeiten und Völker kaum einen zweiten aufzuweisen hat. Wir bangten für das Leben des schwerkranken Thronfolgers, des nunmehrigen Kaisers Friedrich, und da trat der Tod an den großen Greis heran, der das neue deutsche Reich erstehen ließ, und es schlossen sich auf immer die Augen, welche als lichte Friedenssterne über einer waffenstarrenden Welt geleuchtet.

Die gewaltigste Tragödie, die nur eines Menschen Hirn ersinnen mag, hat sich in der erschütterndsten Weise vor unsern Augen abgespielt: ein blühender Prinz, der Stolz, die Hoffnung und die Freude seiner Eltern und Großeltern, sank plötzlich in's Grab; ihm folgte der silberhaarige Greis, der drei Generationen kommen und gehen sah, und an den Katafalk des Vaters eilte aus fernem Lande der todeswunde, stumme Sohn. Die Trauer um den Dahingeschiedenen, welcher gleichsam die Verkörperung des Deutschtums und des nationalen Bewußtseins war, ist so groß und allgemein, wie jemals ein Volk um einen heißgeliebten Herrscher getrauert haben mag. Er war uns Fürst und Vater, Vorbild und Leuchte, — und wo wäre ein Herz so kalt und unempfindlich, so entartet gewesen, daß es nicht in tiefem Weh gezuckt hätte! An solchen Tagen fühlt man, was es heißt, Angehöriger eines großes Staatenverbandes sein, dessen Fürstenhaus mit dem Volke auf's Innigste verwachsen ist; da ist die Vaterlandsliebe kein leerer Schall, sondern sie wächst zu heiligen Flamme empor, die hoch auflodert und uns alle erwärmt; da begreift man, was es heißt, deutsch sein und deutsch fühlen, und in beneidenswertem Stolze darf man sich die Frage vorlegen, ob irgend eine andere Nation so hätte bangen und trauern können, wie wir es gethan?

Wie drängte sich das Volk in den Straßen um die Anschlagesäulen, mit welchem Interesse las es alle Einzelheiten in den Zei-

Zum 22. März 1888.

Zur ewigen Ruhe trugen sie den Kaiser,
Und trauernd sah's der Erde weiter Kreis.
Im Völkerrat gepriesen als ein Weiser,
Durch Thaten reich geschmückt mit Lorbeerreiser
So thronte er der heldenhafte Greis.

Er war mit dem Jahrhundert aufgestiegen,
Mit diesem ging auch höher seine Bahn.
Groß ward sein Name in gewaltigen Kriegen
Und doch! Voll Demut nach so großen Siegen
Hat für den Frieden alles er gethan.

Das Große, Schöne wußte sich zu einen
In ihm, der Herrschertugend treustem Bild.
Als leuchtend Beispiel nicht allein die Seinen
Nein! Alle Völker ringsum ihn beweinen,
Denn er war gut, er war gerecht und mild.

Ja! Er war milde! Aber niemals Schwäche
Hat er gezeigt! Er kannte Volk und Heer,
Und wußte wohl, daß Beides freudig räche
Jedwede Schmach, daß es begeistert breche
Auf in das Feld, rief er zu Schutz und Wehr.

Jetzt hat das Auge immerdar geschlossen
Der greise Held nach langer treuer Wacht,
Nun blicken wir auf den erlauchten Sprossen,
Den edlen Sohn, den treuen Siegsgenossen,
Er ist der Stern in schmerzerfüllter Nacht.

Und wenn wir heute diesen Tag nicht feiern,
Weil Todes Mächte kamen rauh und hart,
Wir können dem Entschlafen'n doch beteuern,
Uns kann sein Bild nicht Grabesnacht verschleiern
Und Heil dem Tag, da er geboren ward.

Es kann ein großer Herrscher niemals sterben
Ein edler Mensch lebt fort in fernster Zeit.
So wird die Nachwelt diesen Held umwerben
Und seinen allgewaltigen Ruhm wird erben
Die weite, unbegrenzte Ewigkeit.

Heinrich Blankenburg.

Im Hause Immendorf.

57) Original-Roman von Emilie Heinrichs.

„Fällt Dir der Abschied von Tante Irmgard so schwer?" fragte sie leise, „oder — fordert sie noch ein letztes Opfer von Dir?"

„Nicht von mir", erwiderte Ulrike mit zuckenden Lippen.

„Und von wem denn sonst? Vielleicht von Ulrich? Er ist krank —"

„Er ist nicht mitgekommen?"

„Nein, Tante, es war unmöglich, da er im Fieber liegt."

„Der arme Ulrich", sprach Ulrike tonlos, „vielleicht ist es besser so."

„Also betrifft das Opfer wirklich ihn?" fragte Hedwiga.

„Nein, mein geliebtes Kind, nein!" rief Ulrike in ausbrechendem Schmerz. „Du sollst das Opferlamm sein!"

Hedwiga richtete sich stolz empor, und ihre dunklen Augen flammten.

„Tante Irmgard hat über mein Schicksal keine Gewalt", sprach sie ruhig, „auch fühle ich durchaus kein Verlangen, als Opferlamm zu dienen — ich bin nicht so selbstlos wie ihre arme gemißhandelte Schwester es bislang gewesen, und werde unter diesen Umständen sofort wieder abreisen."

„Du weißt ja noch gar nicht, um welches Opfer es sich handelt, Hedwiga!" sagte Ulrike, sie mit sanfter Gewalt neben sich aufs Sofa niederziehend.

In diesem Augenblick erschien Johann in der Thür, um zu melden, daß die Kranke nach den Damen verlange.

„Bitte den Baron, zu uns zu kommen."

Sie befanden sich im Conferenzzimmer, während der Baron sich ins Wohnzimmer begeben hatte. Sofort erschien der alte Herr.

„Die Kranke verlangt nach uns, bester Freund!" sagte Ulrike. „Gehen Sie, bitte, zu ihr. Hedwiga muß erst Toilette machen, senden Sie die Pflegerin fort und beginnen Ihr Manöver. Gott sei mit Ihnen."

Der Baron verbeugte sich feierlich und verschwand.

„Mein Gott, was bedeutet das alles?" rief Hedwiga. „Mir wird ganz ängstlich, Tante Ulrike!"

Diese setzte sich wieder zu ihr, legte den Arm um sie und erzählte ihr, was sich heute zugetragen.

„Weshalb riefst Du mich, Tante?" fragte Hedwiga atemlos und erregt.

„Sie verlangte gestern, Euch zu sehen — die heutige Ueberraschung konnte ich vorher nicht ahnen."

„Und Tante Irmgard glaubt wirklich, mich verhandeln zu können? Ich werde ihr diesen Irrtum rasch nehmen, Tante!"

„Und sie auf der Stelle töten", sprach Ulrike mit erstickter Stimme.

Hedwiga blickte sie mit schmerzlichem Erstaunen an.

„So könntest Du dieses grausame, ja, schändliche Opfer wirklich von mir erwarten, Tante Ulrike?" fragte sie unruhig.

„Nein, nein, mein geliebtes Kind!" schluchzte jene, sie in die Arme schließend, „Du sollst es nicht, es wäre eine Todsünde, die keine Vergebung verdiente. Laß uns die Rückkehr des Barons erwarten, und wenn seine Bitten und Beschwörungen nutzlos gewesen, dann reise sofort wieder in die Residenz zurück, da Du mit der Sterbenden nicht reden, auch mit jenem Grafen nicht zusammentreffen darfst. Ein Wagen soll Dich nach der nächsten Station bringen, damit Du auf dem hiesigen Bahnhof nicht gesehen wirst."

„Ich gehe zum Major Tellkamp", versetzte Hedwiga rasch, „dort bleibe ich, bis der Sturm vorüber ist."

„Gut, ich werde alles übrige auf mich nehmen", nickte Ulrike schwermütig, „komm jetzt, mein Kind, wir wollen zu Tisch gehen, Du wirst hungrig genug sein."

„Nein, Tante, ich könnte keinen Bissen essen, mir ist das Herz zum Zerspringen schwer."

„Wohl, Kind, auch mir ist nicht leicht ums Herz, desto weniger aber dürfen wir das Leibliche hinansetzen, um die nötige Kraft uns zu bewahren." Sie nahm mit mütterlicher Zärtlichkeit Hedwigas eiskalte Hand in die ihrige und sah ihr liebevoll in die Augen. „Du sollst nicht geopfert werden, mein teures Kind!" sprach Ulrike mit fester Stimme. „Ich werde für Dich eintreten, mag kommen, was da wolle. Nun aber sei gut und verständig, Hedwiga, trinke ein Glas Wein und iß ein wenig, mir zu Liebe."

Hedwiga küßte sie und ließ sich von ihr ins Speisezimmer führen, wo der Tisch bereits gedeckt war. Sie trank etwas Wein und lehnte sich müde in den Sessel zurück. O, wären doch Ulrich und Egon zu ihrem Beistande hier! — Die Arme kannte Tante Ulrike nur zu genau, um gar zu viel von ihr zu hoffen; sie wußte, daß die Kranke gerade jetzt, wo ihr Lebendocht nur noch schwach glimmte und in jedem Augenblick erlöschen konnte, die unumschränkteste Macht über das opferbereite Schwesterherz besaß, eine Macht, welche die despotische Irmgard sicherlich bis zum letzten Atemzuge erbarmungslos ausüben würde.

(Fortsetzung folgt.)

tungen über die Krankheit und die letzten Stunden des großen Todten, und dann löste sich die überwältigende Empfindung in den Satz auf: „Der Kaiser ist tot!“ Und mit dem Herzschlag des edlen Verblichenen stockte für einen Augenblick das geschäftige Treiben, das Hasten und Jagen des Alltaglebens; wer fragte nach den Schwankungen der kleinen und großen Politik, da nur ein Pulsschlag die Welt bewegte! Es gab keine Parteien mehr, es gab nur ein großes deutsches Volk, das einig war in seinem Schmerze und seiner Liebe. Nie, selbst nach dem Kriege gegen Frankreich nicht, ist die deutsche Einigkeit so leuchtend zum Durchbruch gekommen wie in der letzten Woche; nie haben wir so fest Schulter an Schulter gestanden wie jetzt. Das letzte Wort des todten Kaisers: „Ich habe keine Zeit mehr, müde zu sein,“ das er uns als teures Vermächtnis hinterlassen, soll uns ein Sporn sein, nicht zu ermüden in den Aufgaben und Pflichten, die wir alle insgesammt und jeder insbesondere zu erfüllen haben. Die letzte, mit zitternder Hand geschriebene Unterschrift des Kaisers sagt uns, daß der willensstarke, zielbewußte Fürst bis zur Stunde des Todeskampfes in seinen Pflichten nicht erlahmte, und so wollen auch wir unermüdlich mitbauen helfen den großen Bau unseres Vaterlandes, daß seine Fundamente und Mauern nicht blos stark sind, sondern auch im Innern Friede und Eintracht, Gesittung und Fortschritt, Kunst und Wissenschaft sich mehren und gedeihen.

Der neue Kaiser, für dessen Leben wir seit langen Monaten zitterten, weilt wieder in unserer Mitte, und wenn er auch nicht sprechen kann, — wir verstehen ihn doch! Schon längst besaß ja der Liebling der Nation die Herzen des Volkes, und nun, da die Krone sein ergrautes Haupt schmückt, schlagen ihm unsere Herzen doppelt warm und mit der Bitte zu Gott entgegen, daß der Allmächtige den Fürsten gesunden lasse und ihn uns recht lange erhalte. Die ersten Erlasse des Kaiser haben tiefen Eindruck gemacht und volltönendes Echo gefunden. Er hat den langjährigen treuen Beratern und Mithelfern seines Vaters Dank ausgesprochen und zugleich ihren weitern Beistand erbeten, und er hat die äußerlichen Trauerzeichen um den Vater des Vaterlandes der freien Empfindung der Nation anheim gestellt. Mit allen Fürsten, den deutschen sowohl wie den ausländischen, auch mit dem Präsidenten der französischen Republik, hat Kaiser Friedrich herzliche Worte, vollklingende Friedensworte ausgetauscht, und wie erhebend und tief durchdacht sind die Erlasse an sein Volk und an den Reichskanzler. Der Kaiser bringt dem Volke „rückhaltloses Vertrauen“, entgegen und er wird fortfahren in dem Bestreben, „Deutschland zu einem Horte des Friedens zu machen“. Religiöse Duldung, die möglichste Heilung socialer Schäden, die auf Gottesfurcht begründende Erziehung der Jugend, die Zurückweisung anspruchsvoller Halbbildung, die Förderung deutscher Kunst und Wissenschaft, eine gerechte Steuerverteilung und die ungeschwächte Erhaltung der Wehrkraft, — das sind die Punkte, welche der Monarch auf seine Fahne geschrieben, und unter dieser Fahne werden wir uns wohl fühlen.

Nichts kittet die Herzen enger aneinander als der Schmerz, und wenn der Schmerz um den Tod des Heldenkaisers uns dem Herrscherhause menschlich näher gebracht hat, so schließt die aufrichtige Teilnahme, die wir dem neuen Kaiser wegen seines schweren körperlichen Leidens schon seit Monaten entgegengebracht haben, das Band zwischen Fürst und Volk doppelt fest. Diese Thatsache aber, verbunden mit dem Kraftbewußtsein Deutschlands, läßt uns hoffnungsvoller in die Zukunft blicken, als dies unter andern Umständen und bei der verworrenen Lage Europas der Fall wäre. Der Zar hat dem verstorbenen Kaiser Wilhelm fest in die Hand versprochen, gegen ihn persönlich keinen Krieg beginnen zu wollen, — wird Alexander III. die Friedenshoffnungen unseres neuen Kaisers mit einer Kriegserklärung beantworten? Wir glauben es nicht. Wird der Präsident der französischen Republik die Hoffnung Friedrichs III. „auf eine herzliche Gestaltung der Beziehungen beider Länder“ zu Schande machen? Carnot wird hoffentlich das mögliche Drängen gewisser Hetzer zu zügeln und wahnsinnige Friedensstörer in Schranken zu halten wissen. Gerade die Liebe, mit der Deutschland an seinem Fürstenhause hängt, und die Eintracht, die in diesen Tagen so herrlich bekundet, ist eine ernste Mahnung sowohl nach Westen wie nach Osten hin.

Der Leser wird es verstehen und begreiflich finden, wenn ich gegenüber solchen Ereignissen mich nicht in das kleinliche Getriebe der sonstigen Politik verirre. An kleinen Dingen hat gegenwärtig Niemand Interesse, und was wäre auch viel zu berichten? Daß Hr. Pindter die Sonntagsruhe der Arbeiter mit abgedroschenen Phrasen bekämpft hat: daß die Cartellbrüder sich gewaltig in die Haare geraten sind, und daß die Wahltyrannei der westfälischen Schlotjunker und Kamin-Barone an den Pranger gestellt worden ist? Aber wir müssen zuerst wieder in das alte Geleise kommen, ehe wir uns mit dergleichen Geschichten beschäftigen.

Auch die auswärtige Politik bietet außer dem Ministerwechsel in Rumänien, der für die Stellung des Landes gegenüber der europäischen Politik von Bedeutung ist, dem abermaligen Botschafterwechsel in Frankreich, und der ebenso gehaltlosen wie zwecklosen Erklärung der Pforte an Bulgarien nichts Bemerkenswertes, als den Ausfall der Wahlen in Holland, wo der Liberalismus gründlich auf's Haupt geschlagen und der katholischen Partei eine ausschlaggebende Stellung zugewiesen worden ist.

Rundschau.

Deutsches Reich. Berlin. Unser unvergeßlicher Kaiser Wilhelm ruht nun im Mausoleum zu Charlottenburg an der Seite seiner ebenfalls dort beigesetzten Eltern, des hochseligen König Friedrich Wilhelms III. und der hochseligen Königin Luise von Preußen. Nicht weit von der Stelle ruht der große Tote, wo er in bangen und schicksalsschweren Momenten seines Lebens am Grabe seiner verehrten Mutter, die er wie seinen guten Engel wert hielt, so oft und gern betete und seinen Geist zum großen Werke sammelte und stärkte. Das einfache und kleine Mausoleum zu Charlottenburg, welches nicht genügenden Raum zur Aufstellung des Sarges, welcher die sterblichen Ueberreste Kaiser Wilhelms enthält, bietet, wird noch in diesem Jahre größer umgebaut und dürfte nach seiner Vollendung an besonders denkwürdigen Tagen der deutschen Geschichte ein nationaler Wahlfahrtsort werden.

— Von den Beisetzungsfeierlichkeiten in Berlin heben wir noch folgende Momente als besonders ergreifend und erhebend hervor. Mindestens dreißigtausend Menschen, zu denen die Berliner Vereine der Beamten, Künstler, Kaufleute, Gewerbetreibenden und Studenten das stärkste Contingent gestellt hatten, bildeten in der Trauerstraße Spalier, mehrere hunderttausend Personen standen aber noch hinter dem Spalier oder saßen auf den zahlreichen Tribünen. Im Ganzen wohnten aber wohl über eine Million Menschen den Beisetzungsfeierlichkeiten bei, denn auf dem ganzen Wege vom Brandenburger Thor bis Charlottenburg bildeten ebenfalls Gardetruppen und eine ungeheure Menge Civilisten Spalier. Als nach dem Vorbeimarsche der Deputationen der Garderegimenter und dem Vortritte der Hofbediensteten, Hofbeamten und Minister mit den Reichsinsignien der achtspännige mit herrlichen Blumenkränzen geschmückte Leichenwagen mit dem Sarge und den sterblichen Ueberresten des verewigten Kaisers vorüberkam, drang es wie ein einziger ungeheurer Schmerz durch die nach hunderttausenden zählenden Leidtragenden und kein Auge blieb thränenleer. Ueber hundert Fürsten und Prinzen Deutschlands und des Auslandes folgten dann dem Sarge des Kaisers. Ergreifend wirkte das von Schmerz durchbebte Antlitz des Kronprinzen Wilhelm, der als erster dem Sarge des teuern Großvaters folgte. Tiefste Trauer trugen auch die nun folgenden Könige von Sachsen, Belgien und Rumänien, sowie die übrigen Fürsten und Prinzen um den verewigten Kaiser zur Schau. Kaiser Friedrich hatte es sich wegen des kalten Ostwindes und wegen seiner noch immer bedenklichen Krankheit verfagen müssen, dem geliebten Vater das Geleite zu geben. Aber draußen stand Kaiser Friedrich hinter den Fenstern des Charlottenburger Schlosses und winkte, als der Trauerzug ankam, zuckenden Herzens dem geliebten Vater die letzten Scheidegrüße zu. Dasselbe that die verwitwete Kaiserin Augusta von einem Fenster des kaiserlichen Palais aus. Die Kaiserin Viktoria und die übrigen leidtragenden Fürstinnen und Prinzessinnen hatten der Trauerfeier im Dome beigewohnt. Fürst Bismarck und Graf Moltke waren dem Trauerzuge fern geblieben, man sagte des rauhen Wetters wegen, aber es wird wohl der gewaltige Schmerz dieser beiden ersten und treuesten Diener des Kaisers Wilhelm gewesen sein, welcher sie unfähig machte, dem Trauerzuge zu folgen.

— Das Befinden Kaiser Friedrichs ist den neuesten Berichten zufolge recht befriedigend. Der Kaiser schlief gut und empfand keine Beschwerden, so daß er sich am Tage über seinen hohen Pflichten widmen und alle Fürstlichkeiten empfangen konnte.

— Der Tag der Berliner Beisetzungsfeierlichkeiten ist auch für ganz Deutschland ein Tag tiefster Trauer gewesen und wohl kaum wird es einen Ort im Reiche gegeben haben, in welchem dieselbe nicht zum äußerlichen Ausdruck gelangt wäre. Aber auch das Ausland, welches bereits bei der ersten erschütternden Kunde vom Heimgange Kaiser Wilhelm's der deutschen Nation sein Mitgefühl in so überwältigender Weise zu erkennen gab, hat den Tag der Beisetzung nicht ohne nachhaltige weitgehende Teilnahmsbezeugungen an der nationalen Trauer Deutschlands vorüberschreiten lassen und zahllos sind die Meldungen, welche hierüber vorliegen. In allen europäischen Hauptstädten fanden am Freitag Trauergottesdienste statt, denen überall die Vertreter der Regierung und der Behörden beiwohnten und die französische Hauptstadt machte hiervon keine Ausnahme, ebenso ist auch jenseits des Oceans an zahlreichen Orten das Andenken Kaiser Wilhelms durch entsprechende Trauerkundgebungen gefeiert worden. In sämtlichen größeren englischen Flottenstationen vom Mutterlande an bis zur Südsee und den Kasten Indiens wurden am Freitag anläßlich der Beisetzung Kaiser Wilhelms 91 Geschützsalven abgefeuert und die Flaggen auf Halbmast gehißt und das Gleiche geschah in sämtlichen größeren Garnisonen Englands und seiner Colonien. Ebenso gab das ganze italienische Geschwader am Freitag Mittag Trauersalven ab und die ganze russische Armee wie die Kriegsmarine Rußlands legte an diesem Tage nochmals große Trauer an. In Petersburg selbst fand am Freitag in der dortigen lutherischen Petrikirche Trauergottesdienst zur selben Stunde statt, zu welcher in Berlin der verewigte Kaiser zu Grabe geleitet wurde. Der Gottesdienst gestaltete sich zu einer erhebenden und großartigen Feier und wohnten ihr das Kaiserpaar, die sämtlichen in Petersburg anwesenden Mitglieder der Kaiserfamilie, Deputationen der russischen Regimenter, deren Chef Kaiser Wilhelm gewesen, das diplomatische Corps, die höchsten Hof- und Staatswürdenträger, die Generalität und zahlreiche sonstige distinguierte Persönlichkeiten der Petersburger Gesellschaft bei. — Diese Trauerbezeugungen des Auslandes legen in ihrer Wärme und ihrer Allgemeinheit den überzeugendsten Beweis von der hohen Verehrung ab, welche sich der heimgegangene Herrscher in aller Welt erworben, wie von der wahrhaften Teilnahme, welche alle Culturnationen der Erde anläßlich des Hinscheidens dieses großen Friedensfürsten empfinden. Hoffen wir, daß die gegenwärtigen Trauertage zu einer Milderung der Spannung, welche jetzt leider große Culturvölker von einander trennt, führen werden!

— 18. März. In der Charlottenburger Schloßkapelle fand heute Vormittag um 11 Uhr ein von dem Oberhofprediger Kögel abgehaltener Gottesdienst statt, welchem der Kaiser, die Kaiserin mit Prinzessinnen-Töchtern, das Kronprinzenpaar, Prinz Heinrich, Prinz Albrecht mit seinen Söhnen, Prinz Alexander, Prinzessin Friedrich Karl, Erbprinzenpaar von Meiningen, Großherzog, Erbgroßherzog und Prinzessin Irene von Hessen, Prinz Christian von Augustenburg, Erbgroßherzogspaar von Oldenburg beiwohnten. Nach dem Gottesdienst unterhielt sich der Kaiser noch längere Zeit mit den Fürstlichkeiten. — Wie die „Post“ meldet, hatte der Kaiser eine erquickende Nacht und schlief fast ununterbrochen bis heute früh. Gestern Nachmittag hatte der Kaiser zahlreiche Besuche der hier anwesenden Fürstlichkeiten empfangen, darunter den König der Belgier, den Grafen von Flandern, die Kronprinzen von Italien, von Griechenland und von Dänemark, den Prinzen Ludwig von Baiern, den Prinzen Wilhelm von Würtemberg.

Im kaiserlichen Palais fand mittags 11½ Uhr ein Trauergottesdienst statt, welchem die Kaiserin Augusta, das badische Großherzogspaar, der Kronprinz, die Kronprinzessin und andere Mitglieder des königlichen Hauses beiwohnten.

— Kaiserin Augusta hat ihre Willensstärke bis zu dem Grade bethätigt, daß sie jede der hier eingetroffenen fürstlichen und prinzlichen Personen sowie heute auch noch die Abgesandten von Spanien, Frankreich und der Türkei persönlich empfangen und ihre Beileidsbezeugungen entgegengenommen hat. Auch hat sie, ehe der Sarg das kaiserliche Palais verließ, an jeden Herrn und jede Dame, die zur nähern Umgebung Kaiser Wilhelms gehörten, Blätter von den Kränzen, die auf der Leiche des Kaisers gelegen hatten, zum Andenken an den Dahingeschiedenen mit Worten warmen Dankes für ihre dem kaiserlichen Gemahl gewidmeten Dienste persönlich verteilt. Heute Nachmittag empfing Ihre Majestät den Kronprinzen Wilhelm.

— Nachdem nunmehr dem dahingeschiedenen Herrscher die letzte Ehrenpflicht erwiesen worden, beginnt in den inneren Angelegenheiten der Pulsschlag des politischen Lebens, welcher während der bisherigen tiefen Trauerzeit fast gänzlich gestockt hatte, sich wieder stärker zu äußern und zwar zunächst auf parlamentarischem Gebiete. Am Sonnabend nahm das preußische Abgeordnetenhaus seine Thätigkeit mit der Fortsetzung der Spezialberatung des Etats wieder auf, worauf am Montag in vereinigter Sitzung der beiden Häuser des Landtages die Verlesung der auf die Eidesleistung König Friedrichs bezüglichen allerhöchsten Botschaft erfolgte. Auch dem Reichstage dürfte bei der am Montag erfolgten Eröffnung seiner Sitzungen die schon signalisierte Botschaft, betr. den Uebergang der Kaiserwürde

Kaiser Wilhelm's Beisetzung.

+ Berlin, 16. März 1888.

Zur ewigen Ruhe haben wir heute Kaiser Wilhelm geleitet. Einen solchen Contrast zwischen lärmendem Treiben und feierlicher Stille hat die Stadt noch nie erfahren. Welch ein Hasten und Jagen, welche fieberhafte Thätigkeit hatte noch in der vorausgegangenen Nacht geherrscht. Da wurde an hunderten von Stellen gehämmert, gebaut und das schnell Aufgeführte galt es mit eiliger Hand zu schmücken. Da kamen die Extrazüge und brachten aus allen Teilen des deutschen Vaterlandes Schaaren treuer Unterthanen herbei, welche sehen wollten, wie man Kaiser Wilhelm zu Grabe trug. Fürsten und Prinzen der europäischen Staaten eilten herbei, um an der Bahre des greisen Herrschers Zeugnis abzulegen für die Verehrung, die sie selbst und ihre Völker ihm bis zum letzten Atemzug gezollt. Da tagten bis in die Nacht hinein die Commissionen der Corporationen und Innungen, die letzten Anordnungen treffend für den nächsten feierlichen Tag, bis spät waren die Läden angefüllt mit Käufern für alle jene Gegenstände, die der Trauer als äußeres Abzeichen dienen. So brach der heutige schmerzensreiche Tag heran und mit einem Schlage hatte sich das Bild verändert. Eine feierliche Stille lagerte auf allen Straßen. Ausgestorben waren die Gassen, in denen sonst die Wogen des Verkehrs am höchsten gingen. Geschlossen waren alle Läden und fortgeeilt die Bewohner der Häuser, denn sie alle hatten, als der erste Morgen kaum gegraut, an dem Weg Aufstellung genommen, auf welchem ihr Kaiser seine letzte Fahrt antreten sollte. Durch die Straßen fegte ein scharfer Wind, der die große Kälte von 10 Grad unter Null noch empfindlicher machte. Aber keiner wich und wankte von seinem Platz und vom Dom bis zum Charlottenburger Mausoleum, genau eine deutsche Meile lang, stand eine einzige Menschenmauer in ruhiger würdevoller Haltung dem Zuge entgegenharrend. Dieser nahm den Weg, den der große Kaiser so oft als Sieger gezogen war, die Linden hinab über den Pariser Platz durch das Brandenburger Thor und dann an der Sieges-Allee vorbei die lange Chaussee durch den Thiergarten nach Charlottenburg. Die Stadt hatte es sich nicht nehmen lassen, diesen zu Triumphzügen oftmals geschmückten Pfad dem entschlafenen Herrscher auch auf seinem letzten Gange würdig zu gestalten. Bewundernswertes hatten die ersten Architekten in dieser kurzen Zeitspanne geleistet. Den erstarrten Boden hatte man durch Pechfackeln und glühende Kohlengestelle auftauen müssen, um die Masten für Pyramiden und Obelisken zu errichten mit Statuen geschmückt, Kapellen wurden gebaut, Urnen und Arkaden aufgerichtet. Die Lieblingssprüche unseres frommen Heldenkaisers prangten überall und der silberne Glanz der Buchstaben hob sich gar würdig ab von dem düstern Schwarz, in welches all diese Bauwerke sich gehüllt hatten. An sämtlichen Straßenübergängen waren Trauerpforten, auf deren Gipseln Pechpfannen brannten, angebracht und die umstorten brennenden Gaslaternen warfen düsteres Licht zum wolkenbedeckten Himmel und auf das am Wege stehende trauernde Volk. Hand in Hand mit den Behörden hatten die Privaten ihren Häusern eine fast einheitliche Trauerdrapierung gegeben. So gewährte der Pariser Platz einen überaus schmerzlich schönen Anblick. Nicht minder erhaben war der Lustgarten dekoriert und zum Mittelpunt war erkoren das Denkmal Friedrich Wilhelms III., des Vaters unseres teuern entschlafenen Kaisers, des Erbauers des Mausoleums, in welchem nun auch Kaiser Wilhelm eine Stätte finden sollte. Als es 10 Uhr geworden war, rückten bereits von allen Seiten die zur Trauerparade kommandierten Truppen nach dem Lustgarten heran. Die kalte Witterung hatte es bedingt, daß Offiziere und Mannschaften sämtlich in ihre Mäntel gehüllt waren, wodurch freilich der militärische Glanz nicht unerheblich beeinträchtigt wurde. Unvergeßlich wird dafür aber Jedem das glänzende Bild sein, welches sich im Dome selbst entrollte. Dieses Gemisch von blendender Pracht höchsten militärischen Glanzes in den buntfarbigsten Uniformen und dieses glutenreiche Bild, doch wiederum gedämpft durch die Dekoration des Gotteshauses, durch die Tracht der Damen und durch die Trauerabzeichen an den Uniformen der Fürsten und höchsten militärischen Würdenträger. Etwas vor 12 Uhr erschienen sämtliche weibliche Mitglieder unseres Herrscherhauses mit den fürstlichen Gästen und nahmen in den Logen links vom Altare Platz, nachdem kurz zuvor die männlichen Allerhöchsten Herrschaften von den im Halbkreis vor dem Altar stehenden Sesseln Besitz genommen hatten. Die verwitwete Kaiserin und Kaiser Friedrich waren der Feier, welche mit dem Glockenschlage 12 ihren Anfang nahm, fern geblieben. Der geschlossene Sarkophag war unter der Fülle von Blumen gar nicht zu sehen. Zu Häupten des Sarges stand mit dem Reichs-Panier General von Pape, zur Rechten Minister von Goßler mit dem Kurschwert, während zur Linken Staatsminister von Bötticher den Kurhut hielt. Nach einem ergreifenden Gesange der Sing-Akademie unter Leitung des Professor Blumner hielt Oberhofprediger Kögel die Gedächtnisrede. Er schilderte in knappen Zügen den heimgegangenen Monarchen als Herrscher und als Mensch in Worten, aus vollem Herzen quillend entwarf er ein Bild von der Größe und Demut, von der Erhabenheit und Schlichtheit, von der Pflichttreue und der Menschenliebe des uns entrissenen Fürsten. Er ermahnte, in seinem Geiste fortzuwirken, treu zu bewahren, was der greise Held erschaffen und dadurch den Beweis zu erbringen, das wir den Kaiser zu Lebzeiten wahrhaft geliebt und über den Tod hinaus aufrichtig betrauert haben. Der Segen des Geistlichen schloß die kirchliche Feier. Auf die Freitreppe des Domes hinaus eilte ein Adjutant, winkte mit dem Taschentuche, worauf 3 Salven laut verkündeten, daß nunmehr der Dahingeschiedene seiner Ruhestätte zugeführt werde. 12 Oberste hoben den Sarkophag von der Estrade auf den mit 8 Pferden bespannten Leichenwagen, 8 Stabsoffiziere ergriffen die Zügel der Pferde und der Conduit setzte sich darauf in langsamfeierlichem Tempo in Bewegung. Die Garde-Husaren eröffneten den Zug und die Töne des Chorals: „Jesus meine Zuversicht“, von dem Trompeterchor geblasen, klangen gedämpft über den weiten Platz. Die Musik vorauf, folgten nun Eskadronen, Dragoner, Ulanen und Kürassiere. Die Infanterie, Trauermärsche spielend und dumpfe Wirbel schlagend, schlossen sich an und dann — die Menge hielt den Atem an, und eine unbeschreibliche Wehmut bemächtigte sich eines Jeden — dann kam der Leichenwagen, auf welchem unter goldigen Baldachin in kronengeschmücktem Sarge das ruhte, was von dem großen Kaiser sterblich war. Dicht an dem historischen Fenster ging es vorbei, an welchem er Jahrzehnte hindurch gesessen und für des Volkes Wohl gearbeitet hatte. Der Wagen lenkte dann in den Mittelweg, der in seiner ganzen Breite mit Tannenzweigen bestreut war. Hinter dem Wagen, dem die Geistlichkeit vorausging, schritt der Kronprinz, ihm folgten gleichfalls zu Fuß all die getrönten Häupter und die Prinzen, die Deutschland, und die Vertreter die fast alle Nationen der Erde hierher delegiert hatten. Die Generalität, Deputationen der einzelnen Regimenter, des Reichstages, der Städte 2c. folgten in einer schier endlosen Reihe. So zog der Zug bis zur Siegs-Allee. Dort bestiegen die Fürstlichkeiten ihre Wagen. Das Militär kehrte zur Stadt zurück und nur eine Eskadron Gardes du Corps begleitete den Leichenwagen. Um 4 Uhr traf der Zug am Louisenplatz in Charlottenburg ein, wo sich der Conduit mit den angelangten Fürstlichkeiten noch einmal zu feierlichem Zuge ordnete. Der Sarkophag erwartet von dem Kaiser Friedrich und wurde nun von hohen Offizieren in das Mausoleum getragen. Noch ein kurzes Gebet des Oberhofpredigers Kögel, dann die 101 Trauer-Salutschüsse der Artillerie und die Beisetzungsfeierlichkeit war beendigt. Nun ruht neben der unvergeßlichen Mutter der edle, unvergeßliche Sohn. Zu Beiden hinaus wird das Deutsche Volk wallfahrten, jenes große Wort bewahrheitend, daß sich die Nation am besten ehrt, welche ihre großen Toten ehrt!

auf Kaiser Friedrich, zugegangen sein; vermutlich ist der Reichstag zur Stunde bereits geschlossen worden.

— 19. März, 2 Uhr nachm. Die Botschaft des Königs an die beiden Häuser des Landtags, gegengezeichnet von den Ministern, ist eingegangen. Dieselbe verweist auf die erlassene Proklamation in gewissenhafter Beobachtung der Verfassung und unter Wahrung der Machtfülle der Krone. In vertrauensvollem Zusammenwirken mit der Landesvertretung hofft König Friedrich sein Ziel, das Glück und die Wohlfahrt des Landes, unter Gottes Hülfe zu erreichen.

Da der Gesundheitszustand eine persönliche Eidesleistung nicht gestattet, der König aber unverweilt die ohnehin zweifellose Stellung zu Verfassungsordnungen bekunden will, so gelobt Se. Majestät schon jetzt, die Verfassung fest und unverbrüchlich zu halten und übereinstimmend mit den Gesetzen zu regieren.

— General Graf Blumenthal, der kommandierende General des vierten Armeekorps, ist zum Generalfeldmarschall ernannt worden. Die Ernennung vollzog sich für den hochverdienten Heerführer in besonders auszeichnender Weise dadurch, daß ihm Kaiser Friedrich seinen eigenen Marschallstab übersandte, mit der Bitte, der neue Feldmarschall möge diesen Stab so lange benutzen, bis ein eigener für ihn fertiggestellt sein werde. Graf Blumenthal ist der älteste kommandierende General der preußisch-deutschen Armee, denn am 22. März 1873 wurde er zu dieser Würde befördert. Mit Kaiser Friedrich verbinden den greisen General besondere Erinnerungen, denn bekanntlich war v. Blumenthal Generalstabschef der vom damaligen Kronprinzen von Preußen im Kriege von 1866 befehligten zweiten Armee und ebenso fungierte er im deutsch-französischen Kriege als Generalstabschef der unter dem Oberbefehl des Kronprinzen Friedrich Wilhelm stehenden dritten Armee und in beiden Stellungen hat General v. Blumenthal ganz Ausgezeichnetes geleistet.

— Die preußischen Bischöfe haben eine gemeinsame Beileids- und Ergebenheitsadresse an den Kaiser Friedrich vereinbart. — Die Nachricht, wonach der Ankunft des Nuntius Galimberti in Berlin für die nächsten Tage entgegengesehen wird, wird bestätigt. Der Nuntius überbringt ein eigenhändiges Beileidsschreiben des Papstes an Kaiser Friedrich.

Oesterreich-Ungarn. Der österreichische Reichskriegsminister Graf Bylandt-Rheydt hat wegen andauernder Kränklichkeit seine Entlassung gegeben; über den Nachfolger für diesen um die Stärkung des österreichischen Heereswesens verdienten Militär verlautet noch nichts Näheres. — Das österreichische Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelms Nr. 34, wird den Namen seines verewigten hohen Chefs für immer führen. Ferner ist Kaiser Friedrich zum Oberstinhaber des österreichischen Husaren-Regiments Nr. 10 ernannt worden, während das Infanterie-Regiment Nro. 20 fortan den Namen Friedrich, Deutscher Kaiser, König von Preußen und das Husarenregiment Nr. 7 künftig den Namen Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen führen werden.

Frankreich. Für die französische Republik scheinen mit der nun endlich zur Thatsache gewordenen Enthebung des Generals Boulanger von seinem Corpskommando stürmische Tage gekommen zu sein. Boulanger ist zu seiner persönlichen Verteidigung in Paris eingetroffen und durch seine Erklärung, er werde nicht freiwillig auf seinen Posten verzichten, hat er der gegenwärtigen französischen Regierung offene Fehde angekündigt. Wie die Regierung, deren unerwartete Energie Boulanger gegenüber die Zustimmung der Mehrzahl der Pariser Blätter findet, den offenen Trotz des Generals beantworten wird, bleibt noch abzuwarten. Unruhen hat das neuerliche Erscheinen in Paris dahelbst noch nicht hervorgerufen, sieht man von den halbkindischen Demonstrationen seiner Anhänger ab.

England. Im englischen Oberhause setzte Lord Salisbury jüngst wieder einmal die Stellung Englands in Egypten auseinander. Der Premier erklärte hierbei abermals, daß England an der Politik der Räumung des Sudan festhalte, ohne sich jedoch über den Zeitpunkt näher auszulassen, bis zu welchem diese Räumung beendigt sein werde. Die Stellung Englands in Suakin bezeichnete Salisbury als eine rein defensive, nur betonte er, daß Suakin im Besitze Egyptens bleiben müsse, da dieser Punkt eine Schranke gegen den Sklavenhandel bilde und deshalb seien auch die letzten Angriffe Osman Digma's gegen Suakin erfolgt.

Bulgarien. Die diplomatische Aktion zur Entfernung des Coburgers aus Bulgarien hat für jetzt wenigstens ihren Zweck verfehlt; an ihre Stelle ist dafür in Bulgaren selbst eine dem Fürsten Ferdinand feindliche Agitation getreten. Dieselbe geht von der bulgarischen Geistlichkeit aus, deren Wohlwollen sich Fürst Ferdinand trotz aller dahin zielenden Versuche nie zu erringen vermochte. Wahrscheinlich infolge geheimer Weisungen des bekannten russenfreundlichen Metropoliten Clement von Tirnova richtete der Erzpriester im Grenzorte Tin von der Kanzel herab eine Aufforderung an die Bevölkerung, den für illegitim erklärten Fürsten zu vertreiben. Die Bevölkerung verhinderte die beabsichtigte Verhaftung des Erzpriesters, dem es gelang, sich über die Grenze nach Serbien zu flüchten. In dieser Haltung der Bevölkerung von Tin offenbaren sich die ersten bedenklichen Consequenzen für den Coburger aus dessen Achterklärung durch die Pforte.

Provinzielles.

Olpe, 19. März. Der Tod des deutschen Kaisers hat die ganze Welt beherrscht. Vor diesem gleichsam elementaren Ereignis trat jede Politik zurück und die einzige Rundschau, welche uns die letzten Tage gewähren, ist eine Umschau über den Schmerz und die aufrichtige Teilnahme, welche des greisen Herrschers Hinscheiden bei allen civilisierten Völkern des Erdballs erregte. Selbst ein anderes tiefbelangenswertes Ereignis, die Krankheit Kaiser Friedrichs, welche sonst die Welt in atemloser Spannung erhalten hat, war der Vergessenheit fast anheimgefallen. Der Leidende selbst scheint des tückischen Uebels ganz vergessen zu haben, mit so fester, energischer Hand hat er die Zügel der Regierung ergriffen. Der erste Regierungsakt des neuen Kaisers hat denn auch, weit hinaus über Deutschlands Grenzen einen Sturm der Begeisterung entfesselt, wie er in diesen dumpfen, niederdrückenden Tagen nicht heller gedacht werden kann. Auf Deutschland, als den Hort des Friedens werden daher die Völker nach wie vor blicken und selbst Frankreich hat des alten Rachedurstes vergessen und offen und ehrlich seinen Sympathieen für uns und unser Herrscherhaus Ausdruck gegeben. Muß uns ein solches Entgegenkommen bei der ritterlichen französischen Nation in Erstaunen setzen, so ist das in viel höherem Grade bei Rußland der Fall. Man glaubt zu träumen, wenn man den Armeebefehl des Zaren liest, nach welchem das russische Heer vierwöchentliche Trauer um den entschlafenen Heldenkaiser anzulegen hat. Im Geiste sahen wir schon die Kosacken gegen unsere Grenze schwärmen und jetzt erblicken wir den künftigen russischen Herrscher als Leidtragenden dem Sarge des deutschen Kaisers folgen. Welch' einen gewaltigen Umschwung dieser Dinge haben wir doch in diesen letzten acht Tagen erlebt und wie vielen Veränderungen mögen wir noch entgegen schreiten. Vor allem aber möge sich ein gewaltiger Umschwung vollziehen: in dem Befinden unseres neuen Herrschers, unseres teuren Kaiser Friedrich.

— Am kommenden Donnerstag, an welchem Tage Kaiser Wilhelm sein 91. Lebensjahr vollendet haben würde, wird in den Schulen und höheren Lehranstalten Preußens und jedenfalls auch des übrigen Deutschlands eine Gedächtnisfeier für den heimgegangenen Monarchen veranstaltet. In einer Reihe deutscher Städte sind nun seitens der Bürgerschaft an diesem Tage außerdem noch besondere Kundgebungen der Treuer geplant und es steht zu hoffen, daß der 22. März im ganzen Reiche derartige Akte der Pietät gegenüber dem Gedenken des großen Kaisers zeitigen werde.

— Der in der heutigen Beilage über die Bestattung Kaiser Wilhelms vermerkte Teil, daß Kaiser Friedrich teilgenommen habe, wird von unsern geehrten Lesern von selbst richtig gestellt werden und verweisen wir im Uebrigen auf den Artikel im Hauptblatt.

— 20. März. Nach dem Kalender treten wir morgen in den Frühling ein, aber in Wirklichkeit leben wir im tiefsten Winter mit fußhohem Schnee. Der Fuhrwerksverkehr stockt gänzlich und die Schlitten mußten wieder hervorgeholt werden. Traurige Zeit und wie soll das enden!

Paderborn, 19. März. Seine bischöflichen Gnaden unser hochwürdigster Herr Bischof haben in einem Erlaß vom 17. d. Mts. für Donnerstag den 22. dss. eine Gedächtnisfeier für den hochseligen Kaiser Wilhelm angeordnet: es wird ein besonderes Hirtenschreiben bei dieser Feier zur Verlesung kommen.

Vermischtes

— Die schlichte Einfachheit in der Lebensweise Kaiser Wilhelms bekundet folgende Thatsache, welche uns von befreundeter Seite mitgeteilt wird. Als Kaiser Wilhelm sich zur Dreikaiser-Zusammenkunft nach Stiernewice begeben hatte, nahm man zur Bequemlichkeit des greisen Monarchen in seinem hiesigen Palais eine Abänderung vor, indem man neben seinem Schlafzimmer eine Badestube errichtete. Der Kaiser ließ nach seiner Heimkehr diese Einrichtung wieder entfernen, indem er meinte, eine so bequeme Gelegenheit zum Baden habe er, so lange er lebe, nicht gehabt, er bedürfe ihrer auch jetzt nicht und wolle nicht anfangen, sich zu verwöhnen. Das historische Feldbett, welches der Kaiser fortwährend benutzt, und das ihm auch als Sterbelager gedient, war, wie der Konstrukteur desselben mitteilt, aus Schmiedeeisen in einer Breite von 1 Meter und 2 Meter Länge gefertigt, mit doppelt in einander gedrehten Spiralfedern eingerichtet, dunkel lackiert und mit Messingknöpfen versehen. Die Matratze, welche auf dem Federboden ruhte, war mit Roßhaaren gefüllt, eine Lage weicher Schafwolle, welche man einmal eingefügt hatte, ließ der Kaiser als „zu verweichlichend" wieder entfernen.

— Nach dem neuen Wehrgesetz werden die zum Beurlaubtenstande gehörenden Ersatzreservisten einmal jährlich und zwar zu den im Frühjahr stattfindenden Control-Versammlungen herangezogen. Demnach werden auf den im April d. J. abzuhaltenden Control-Versammlungen die Ersatz-Reservisten zum ersten Male zu erscheinen haben. Neben ihnen werden noch einbeordert die Reservisten, die Wehrmänner ersten Aufgebots, sowie die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen und die zur Disposition der Truppenteile beurlaubten Mannschaften. Die Landwehr zweiten Aufgebots und der Landsturm wird zu Control-Versammlungen nicht herangezogen. Auf den im Herbst, im Monat November, stattfindenden Control-Versammlungen haben nur die Reservisten und die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen und zur Disposition der Truppenteile beurlaubten Mannschaften zu erscheinen.

Gemeinnütziges.

— (Mittel gegen Katarrhe.) Das jetzige Wetter mit seiner Unbeständigkeit ist so recht dazu geeignet, bei der geringsten Unvorsichtigkeit eine Erkältung des Halses hervorzurufen. Daß aber ein Katarrh noch rechtzeitig verhindert werden kann, wissen viele nicht. Zweck dieser wenigen Zeilen soll sein, die Leser auf ein ganz einfaches Mittel hinzuweisen, welches einen Schnupfen kaum aufkommen läßt und einen Katarrh mit seinen unangenehmen Folgen noch rechtzeitig verhindern kann. Nur muß man rechtzeitig mit der Anwendung beginnen. Man mache es sich zur Pflicht, jeden Tag 2 bis 3 Mal nach und nach ein Glas kaltes Wasser durch die Nase aufzuziehen. Das dadurch entstehende unangenehme Gefühl darf man nicht scheuen. Durch das Wasser werden die Schleimhäute abgehärtet und sind nicht so leicht der Erkältung ausgesetzt. Der gelöste Schleim, welcher sich in dem Gaumen angesammelt hat, wird nachher durch Gurgeln mit kaltem Wasser entfernt. Kaltes Wasser ist zu empfehlen, so lange man noch ganz gesund ist. Wenn dagegen schon der Grund zu einer kleinen Erkältung vorhanden ist, oder wenn man das kalte Wasser nicht vertragen kann, ist es notwendig, dasselbe etwas zu erwärmen. Auf diese Weise kann mancher schweren und langwierigen Halskrankheit vorgebeugt werden, und es ist leichter, ein Uebel zu verhüten als es nachher auszurotten. An dieser Stelle will ich auch gleich noch auf etwas Anderes hinweisen, was der Gesundheit sehr zuträglich ist: nämlich die kalten Waschungen. Man entwöhne sich doch von warmen Wasser und wasche sich stets kalt. Aber nicht nur Gesicht, Hals und Hände, sondern auch Arme und Brust, so weit es geht. Darauf reibe man mit einem rauhen Handtuch den Körper ab und ziehe schnell das Hemd wieder über. Durch die Abreibung wird das Blut in Bewegung gesetzt, wodurch sich der Appetit vermehrt. Aber diese Abreibungen haben auch noch einen anderen Nutzen. Viele Menschen, besonders die, welche viel und laut sprechen, fühlen nach einiger Zeit ein unangenehmes Kitzeln im Halse. Dies ist nichts als eine leichte Entzündung. Eine solche entsteht bekanntlich dadurch, daß sich zuviel Blut nach einer Seite hindrängt und sich dort staut. Durch die oben erwähnten Abreibungen wird das Blut in Bewegung gesetzt und somit von der entzündeten Stelle hinweg geführt. Ich kann hierbei aus Erfahrung reden. Nachdem ich die Abreibungen einige Monate regelmäßig durchgeführt hatte, fühlte ich eine bedeutende Erleichterung. Natürlich muß man dabei auch noch viele andere Vorschriften befolgen. Dahin gehören: Nicht zu kaltes und nicht zu warmes Essen zu sich zu nehmen; fleißiges Spazieren gehen; Arm- und Bein-Bewegungen u. s. w. Auf diese Weise kann man das Uebel nach und nach beseitigen, wenn es nicht zu gefährlich ist und man spart viel Geld!

Buntes Allerlei.

— (Belobung.) Hauptmann: „Sie verdienen öffentlich belobt zu werden, Musketier Koch, weil Sie durch Ihr kluges Benehmen als Patrouillenführer die ganze Kompagnie aus einer großen Gefahr befreit haben. Hätten wir Krieg, so würden Sie die Verdienstmedaille erhalten." — Soldat: „Und was erhalte ich jetzt, Herr Hauptmann?" — „Drei Tage Mittelarrest wegen Sprechens im Glied."

— (Auch eine Geschäftsrücksicht.) Schämen Sie sich nicht, so jung noch, schon zu betteln? — Ja, wissen S', gnä' Herr, mei Vater, der's sonst al's b'sorgt is krank und stillsteh'n kann ma's G'schäft doch an nit lassen!

— (Komische Frage.) Frau zum spät heimkehrenden anklopfenden Gatten: Wer ist da?? — Gatte: Na, wen erwartest Du denn noch so spät???

≅ Heitere Erinnerungen aus Kaiser Wilhelm's Leben.

Das erhabene Charakterbild des verewigten Kaisers Wilhelm tritt uns zwar am glänzendsten in den politischen Großthaten des Entschlafenen entgegen, doch spiegeln sich Kaiser Wilhelm's Tugenden und herzgewinnende Eigenschaften auch sehr bezeichnend in heiteren größeren und kleineren Erinnerungen aus seinem Leben ab.

Wie noch nicht genug allgemein bekannt sein dürfte, ist Kaiser Wilhelm eigentlich gegen seinen Willen deutscher Kaiser geworden. Als Fürst Bismarck im Januar 1871 merkte, daß das Gold zur neuen deutschen Kaiserkrone heiß und flüssig geworden war, wollte der bekanntlich sehr klarblickende Kanzler natürlich auch die Gelegenheit nicht versäumen, die Kaiserkrone zu schmieden und durch die im Hauptquartiere des Königs Wilhelm zu Versailles anwesenden deutschen Fürsten auf das Haupt ihres ruhmgekrönten Führers setzen zu lassen. König Wilhelm lehnte aber den Antrag zunächst rundweg ab, indem er in seiner schlichten Weise treuherzig sagte: „Das wäre ja der reine Hochmut, im Feindeslande die Kaiserkrone annehmen zu wollen und Hochmut kommt vor dem Fall." Als Fürst Bismarck darauf entgegnete, daß der König allen Deutschen sein Wort gegeben habe, sich der deutschen Sache zu weihen und daß man im deutschen Vaterlande einen deutschen Kaiser erwarte, da machte König Wilhelm folgenden originellen Einwand: „Aber, lieber Bismarck, was soll es dann aus dem preußischen König werden, wenn ich deutscher Kaiser bin? Meine treuen Preußen werden dann wohl später einmal sagen: Wir hatten doch einst einen König — wie ist uns denn, wo ist denn unser König hingekommen?" Darauf erwiderte der Kanzler, daß der künftige deutsche Kaiser immer auch König von Preußen bleibe. „Ja", sagte König Wilhelm, „das ist schon richtig, wenn es aber meinen Nachkommen als deutsche Kaiser nicht mehr in der sandigen Mark gefällt und sie sich sagen, in Frankfurt a. Main oder in Heidelberg ist es schöner, als in der sandigen Mark, laßt uns dort residieren, — dann wird Preußen seinen König nicht mehr haben." Hierauf erwiderte der schlagfertige Kanzler: „Ach, so ähnlich haben die Brandenburger auch gedacht, als Euer Majestät Ahnherr, Kurfürst Friedrich, die preußische Königskrone annahm. Da sagte man in Brandenburg auch: Wo bleibt nun unser Kurfürst? Aber die Könige von Preußen sind immer gute Kurfürsten von Brandenburg gewesen und so werden die deutschen Kaiser auch immer gute Könige von Preußen bleiben." So gab denn schließlich König Wilhelm den Wünschen der deutschen Fürsten und den Bitten des Kanzlers nach und nahm die deutsche Kaiserkrone an.

Kaiser Wilhelm sah es stets sehr ungern, wenn einer seiner Generäle, Minister oder sonstigen hohen Räte um seine Entlassung bat. Gewöhnlich geschah dies aus Alters- und Gesundheitsrücksichten, aber gerade diese Begründung des Entlassungsgesuches imponierte dem Kaiser Wilhelm am allerwenigsten, er befahl daher nicht selten den Bittsteller zu sich und sagte zu ihm halb im Scherz, halb im Ernst ungefähr Folgendes: „Sie sind ja noch viel zu jung, lieber N., um sich pensionieren zu lassen. Was wollen denn Ihre Jahre bedeuten? Sie sind ja noch viel jünger als ich, und unsere Kräfte gehören dem Staate!"

Dem Spielen war Kaiser Wilhelm in seinem Leben im Allgemeinen sehr abgeneigt, nur Billard- und Kegelspiel betrachtete er als erlaubte Erholungsspiele, wobei der Kaiser noch dazu um so geringe Einsätze spielte, als wäre er ein schlichter Bürgersmann. Nur einmal hat sich der Kaiser auch an einem Hazardspielchen beteiligt, welches aber den übrigen Teilnehmern schlecht bekommen ist. Dieses Hazardspielchen trug sich folgendermaßen zu: Als Kaiser Wilhelm vor einer Reihe von Jahren einmal in der Schafheide große Jagd gehalten und sich im Jagdschloß Hubertusstock zeitig zur Ruhe begeben hatte, hörte er auf einmal gegen Mitternacht merkwürdige Stimmen in einem Nebenzimmer. Wißbegierig erhebt sich der Kaiser von seinem Lager, kleidet sich an und tritt in das Nebenzimmer, wo mehrere Herren seines Gefolges eben ein Bänkchen aufgelegt hatten. „Was macht Ihr denn da?" fragte der Kaiser lächelnd. „Wir spielen meine Tante, deine Tante!" antwortete ein kühner Grünrock unerschrocken. „Was ist denn das für ein Spiel?" forschte der Kaiser und als ihm der Grünrock die Harmlosigkeit dieses Spieles darzulegen suchte, erklärte der Kaiser, einmal mitspielen zu wollen. Er setzte zuerst einen Thaler und gewann, dann setzte er ein Zehnmarkstück und gewann auch; schließlich setzte er einige Zwanzigmarkstücke und gewann abermals. Darauf strich er lächelnd seinen Gewinn ein und verließ so plötzlich, wie er gekommen war, die Spieler, die einen empfindlichen Spielverlust an den Kaiser erlitten hatten.

Saathafer, Saatwicken, Saatgerste, Kleesamen, Kartoffeln

vorrätig bei (348)

Josef Deimel, Olpe.

Thomasphosphatmehl, Dampfknochenmehl, rohes Knochenmehl

bei **Josef Deimel, Olpe.**

Den geehrten Bewohnern von Elspe und der Umgegend mache ich hiermit ergebenst die Anzeige, daß ich in dem Hause meines Bruders ein

Schneidergeschäft

eröffnet habe. — Durch haltbare, schön passende, sowie billige Arbeit, werde ich mir das Vertrauen einer guten Kundschaft zu erwerben suchen.

Elspe, den 20. März 1888.

Achtungsvoll!

(347) **A. M. Hüttemeister.**

Am Sonntag den 25. d. Mts, nachm. 4 Uhr findet bei Herrn C. Bone

Generalversammlung

des

Drolshagener Rindvieh-Versicherungs-Vereins

statt, wozu ergebenst eingeladen wird.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungslage pro 1887. 2. Geschäftliche Mitteilungen. 3. Wahl der Revisoren.

Drolshagen, den 19. März 1888. (350)

Der Vorstand.

Billigste und beste Bezugsquelle.

Holst. Holländ. Käse

Centner ab hier 20 M. Postcoll, ca. 9 Pfd. netto frei dort 3 M.

Holst. Edamer Käse

Centner ab hier 28 M. Postcoll, ca. 9 Pfd. netto frei dort 3½ M. Versandt nur gegen Nachnahme.

Julius Werner,

Neumünster i. H.

Im Wege der Zwangsvollstreckung verkaufe ich:

Freitag den 23. März, vorm. 9 Uhr zu Marmecke 1 Schrank, 2 Rinder — Zusammenkunft bei Wirt Räschen —

mittags 12 Uhr zu Oberhundem Heu, Kartoffeln, Betten — Zusammenkunft bei Wirt Auwerman —

nachmittags 3 Uhr zu Selhecke 2 Schweine — Zusammenkunft bei Wirt Lennepper —

meistbietend gegen Barzahlung.

Kirchhundem, den 19. März 1888.

Brusch, Gerichtsvollzieher.

Hierzu eine Beilage.

Die geehrten Mitglieder des katholischen Frauen-Vereins in Olpe werden freundlichst gebeten, ihre Geschenke zur diesjährigen Verlosung im Hause der Wittwe Gewerker Franz Hesse vor dem ~~15. April~~ Donnerstag den 29. Febr. gütigst abgeben zu wollen.

Die Verlosung findet am ~~15. April~~

im Lokale der Wittwe P. J. Kemper statt.

Der Vorstand.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Dumicke Band IV. Blatt 46 auf den Namen der Wilhelmine Brüser geb. Hütte eingetragenen Grundstücks-Antheile an Flur VI. Nro. 197/2, 285/2, 279, 288/2, 303/2, 303/4, 305/2, 309, 317, 62/1, 76, 142/2, 6/1, 27/1, 34/1 34/4, 42/1, 43/1, 81/1, 100, 130, 141/1, 169, 174. Flur II Nro. 513/1, 520, 524, 529. Flur IV. Nro. 288, 306, 310/2, 312, 321/2. Flur V. Nr. 1/2, 1/3, 3/1, 18/1, 434/2

am 9. Mai 1838, vormittags 9 Uhr

zu Bühren bei Xaver Brüser versteigert werden.

Die Grundstücke sind — ganz — mit 49,08 Mark Reinertrag und einer Fläche von 11,5372 Hektar zur Grundsteuer, mit 80 Pfg. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwalge Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, eingesehen werden.

Olpe, den 2 März 1888. (343)

Königliches Amtsgericht.

Resultat

der Verwaltung der Amts-Sparkasse in Kirchhundem pro 1887.

A. Einnahme.

		Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
1.	Bestand nach dem vorigen Rechnungs-Abschluß	18613	11		
2.	Zinsen von Aktiv-Kapitalien	100451	92		
3	Abgelegte Aktiv-Kapitalien	105000	51		
4	Neue Einlagen	368284	20		
				592379	74

B. Ausgabe.

1.	Zinsen von Passiv-Kapitalien	77271	5		
2.	Ausgeliehene Kapitalien	157810	—		
3.	Zurückgezahlte Einlagen	246774	35		
4	Verwaltungskosten, zur Verstärkung des Reservefonds und sonstige Ausgaben	22370	55		
	Summa			504255	95
	Bestand			88123	79
	Dazu die Aktiv-Kapitalien und Zinsenreste			2166098	40
	Summa			2224222	19
	Die Einlagen betragen			2254222	19
				Balanciert.	

Der Reservefond wird besonders verwaltet, und beträgt 181 198 Mark 47 Pfennig.

Gemäß § 10 der Statuten wird vorstehendes Resultat zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Kirchhundem, den 15 März 1888. (341)

Sparkassen-Verwaltung:

Brüning. Cordes. Soemer. Balve.

Dr. Michaelis'

Eichel Cacao

Stärkendes (tonisirendes) Nahrungsmittel für jedes Alter.

Zweckmässig als Ersatz für Thee und Kaffee.



Zum medicinischen Gebrauch bei katarrhalischen Affectionen der Verdauungsorgane, **selbst bei Säuglingen zeitweise als Ersatz für Milch**, besonders bei diarrhoischen Zuständen mit sicherer Wirkung anzuwenden.

Zuerst in der unter Leitung des Herrn Prof. Dr. Senator stehenden Poliklinik des **Augusta-Hospitals** zu Berlin mit ausserordentlichem Erfolge angewandt. (Siehe „Deutsche Medicinische Wochenschrift" Nr. 40. 1885.)

500 Gr.-Büchse, Verkauf Mk. 2.50
250 - - - 1.30
Probe-Büchse - - 0.50

Wissenschaftliche Abhandlungen über die Versuche und Erfolge auf Franco-Anfragen gratis.

Alleinige Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck,

Köln a. Rh.

Vorräthig in allen Apotheken.



F. W. Spickermann, Bogen, Markt 45.

Reichl. und Boger Chirurgischer Instrumente. Künstl. Arme, Beine, Bruchbandagen. Apparate zur Beförderung eines normalen Körperbaues, wie: Gradehalter, Corsetts 2c. Sämmtliche Artikel zur Krankenpflege. Electrisirmaschinen, Perspective, Fernrohre, Lupen, Thermometer, Barometer, Thermometer, Pulsuhr, Augen. Alleinverkauf von Rodenstock's neuen verbesserten Brillen. NB. Anpassen der Bandagen und Brillen auf Grund 7jähriger Erfahrung und vermittelst geeigneter Apparate.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. Febr. 1888: 70 200 Pers. mit 530,750,000 Mk.
Bankfonds ca. 143,000,000 "
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn ca. 185,250,000 "
Dividende im Jahre 1888: 41 pCt. der Normalprämie nach dem alten, 32 bis 128 pCt. der Normalprämie nach dem neuen „gemischten" Vertheilungssystem.

Die Bank trägt ohne irgend eine besondere Gegenleistung und ohne Beschränkung der Versicherungssumme für alle Versicherten, welche infolge der allgemeinen Wehrpflicht oder welche als Nichtkombattanten Kriegsdienst leisten, vom Tage der Policen-Einlösung an auch das volle Kriegsrisiko.

Vertreter: **E. A. Jöpphording**, Attendorn.

R. Lenneberg

Attendorn & Olpe

beehrt sich seinen geehrten Kunden den Empfang **sämtlicher**

Neuheiten für Frühjahr und Sommer

anzuzeigen. — Besonders aufmerksam mache ich auf große Posten

Kleiderstoffe in reiner Wolle und auf einen Posten **Bouxkins,**

welche Artikel bedeutend unter dem sonstigen Preise sind.

Fertige gut sitzende Bouxkin-Anzüge schon zu 17 Mark.

Regen-Mäntel, Umhänge und Jaquets

in allen modernen Façons sind ebenfalls eingetroffen, und kann ich auf diese Sachen, die ich in sehr großer Auswahl bringe, ganz besonders hinweisen. Der gute Sitz und die billigen Preise meiner Confektion sind bekannt.

Reste in schwarzen und farbigen Kleiderstoffen

sind in mehreren tausend Metern vorrätig und werden so lange der Vorrat reicht, zur Hälfte des sonstigen Preises verkauft.

Reste von Bouxkins in allen Maßen am Lager.

Um gefl. Besuch meiner Lager bittend, zeichne ich

Achtungsvoll

R. Lenneberg, Attendorn & Olpe.

Diese Woche täglich

Fett- und Wasserkalk

zu haben.

Cement und Thomas-Phosphatmehl

stets vorräthig bei **F. A. Belke** in Grevenbrück.



Am Montag den 26. und Dienstag den 27. dss. Mts. werden wir mit einer Auswahl

schöner Pferde

bei Gastwirt Peter Pulte anwesend sein, wozu Kaufliebhaber freundlichst einladen

(345) **H. Coopmann & Finken**
Pferdehändler aus Linnich.

Für Kommunikanten

empfehlen eine schöne Auswahl

Kommunionkränze, Kreuzchen, Gesang- und Gebet-Bücher.

Gleichzeitig bringe mein reichhaltiges Lager der neuesten Sorten

Kappen, Hüte und Regenschirme,

alles zu billigsten Preisen, in empfehlende Erinnerung.

Attendorn, im März 1888. (336)

Jos. Schulte.

Anzeige.

Den Bewohnern von Helden und Umgegend machen wir hiermit ergebenst die Mittellung, daß wir die

Klempnerei in Helden

von unserm Vater übernommen haben. Wir werden uns bemühen, auch fernerhin unsere Kunden prompt und reell zu bedienen. (330)

Helden, den 17. März 1888.

Gebr. Graf.



Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen **Krankheiten des Magens.** Unverdaulichkeit, Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, Übelkeit, Erbrechen, Sodbrennen, Säure, Blähungen, Kollern, Aufstoßen, Kolik, Magenkrampf, Hartleibigkeit (Stuhlverstopfung), Verschleimung, Gelbsucht, Gicht und Zittern, Kopfschmerz (Migräne), Schwindel, Ohrensausen, Hämorrhoidalleiden, Würmer, Milz-, Leber-, Hämorrhoidal- und Nervenleiden. — Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf. Doppeltflasche Mk. 1.40. Cents-Vers. durch Apoth. **Carl Brady, Kremsier** (Mähren).

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein Geheimmittel. Die Bestandtheile sind auf jeder Etikette und jedem Gebrauchsanw. angegeben.

Schutzmarke. (9) **Echt zu haben in fast allen Apotheken.**

In Olpe in der Apotheke.

Thomas-Phosphat-Mehl,

feinstgemahlen, mit 17—22 pCt. Phosphorsäure, zum Preise von Mark 2 pro Sack + 1½ Ctr. incl. Sack, stets vorrätig bei

Platzmeister **Rosenberg**, Finnentrop,
" **Rüsche**, Klinke,
" **Zimmermann**, Bruchwalze.



Kopier-Pressen

in Buchform ganz aus Stahl und Schmiedeeisen in feinster Ausstattung, 25,5 × 28,5 Ctm. groß, M. 10,50, dieselbe mit Schloß M. 12,50, Copierpressen mit Hebel M. 8. Mit Copierbuch je 4 Mark teurer, hält vorrätig die **Ruegenberg**'sche Buchhdlg., Olpe.



Ich beabsichtige mein **Haus nebst Hofraum** unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten.

Hundesossen bei Saalhausen.

(322) **Casp. Gerbe.**

Gartensamen

in bekannter guter Ware bei

Ed. Harnischmacher

Wie wär's, mein Freund,

wenn Du in dieser Bußzeit zu Ehren der hl. Büßerin Magdalena einen Beitrag gäbest zu ihrem Kirchlein in Ibstein? Wie nützlich wäre Dir ihre Fürbitte bei Deiner österlichen Beicht! Ich bitte dringend um Deinen Beistand, sonst kann ich den begonnenen Bau nicht vollenden.

Ibstein (Nassau), im Febr. 1888.

Schilo, Diasporapfarrer.

Ein Feld am Rüblinghauser Wege, c. 3½ M., ist im Ganzen oder 2 Hälften auf mehrere Jahre zu verpachten.

E. Zeppenfeldt, A.-C., Olpe.

9 Tage



Mit den neuen Schnelldampfern **des Norddeutschen Lloyd** kann man die Reise von **Bremen** nach **Amerika**

in 9 Tagen

machen. Ferner fahren Dampfer des

Norddeutschen Lloyd

von **Bremen** nach

Ostasien
Australien
Südamerika

Näheres bei der Direktion des **Norddeutschen Lloyd** in Bremen.

(121)

Die den Consumverein Arpe, Lütkeheim zu Arpe betreffende Bekanntmachung vom 29. Februar wird dahin berichtigt, daß nicht durch das Olper Blatt, sondern die Meschede Zeitung Bekanntmachung erfolgt und zu b4 nicht Hermes sondern Heimes der Name ist, und der Vereinszweck auch auf Nichtmitglieder gerichtet ist und auf Lebensbedürfnisse.

Olpe, 12. März 1888.

(342) **Königl. Amtsgericht.**

Red Star Line

Rothe Stern Linie

Königl. Belg. Postdampfer von

Antwerpen
nach
Philadelphia
New York

schnelle Fahrten, gute Verpflegung, billigste Preise

Auskunft ertheilen:

von der Bocke u. Marsily, Antwerpen.

Das erste und größte

Bettfedern-Lager

v. **C. F. Kehnroth,**

Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern für 60 Pfg. das Pfund, sehr gute Sorte 1.25 Pfg., prima Halbdaunen 1,60 und 2 M., prima Daunen 2.50 M.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5 pCt. Rabatt. Jede nicht konvenierende Ware wird umgetauscht. (1489)

Silberne Medaille

Amsterdam 1883. Antwerpen 1885.

H. von Gimborn,

chem. Fabrik, Emmerich a/Rh.

Phoenix, Aleppo, Anilins, Kaiser, Salons, Alizarine, Tannin-, Gallus-, Silber-, Gold-, blaue, rote 2c Tinten, Stempelfarben, flüssiger Leim, vorrätig in den bekannten Depots und in allen Buchhandlungen.

Druck von Th. Mietens in Olpe.